CLEMENS KUBY

Unterwegs in die nächste Dimension

GOLDMANN

Buch

Dieses Buch knüpft an Clemens Kubys Film »Unterwegs in die nächste Dimension« an, in dem er schier unglaubliche Phänomene des Heilens dokumentiert, die der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt sind. Für dieses Projekt reiste der Dokumentarfilmer zwei Jahre lang rund um die Welt, durch die unterschiedlichsten Länder und Kulturen, wo er zahlreichen Heilern und Schamanen begegnete. Kubys Auseinandersetzung mit diesem Thema begann bereits vor zwanzig Jahren, als ihn eine Querschnittslähmung zwang, sein Leben völlig neu zu betrachten. Sehr offen und persönlich beschreibt er, wie es ihm gelang – körperlich und psychisch auf dem Nullpunkt – im Dialog mit der Seele, seine Selbstheilungskräfte so zu aktivieren, dass sich die Lähmung zurückbildete und die Ärzte von einem Wunder sprachen. Ein Bewusstseinswandel führte bei ihm also zu einer medizinisch nicht erklärbaren Heilung. Der Schamane kann ebenso wie der Arzt nur deshalb heilen, weil der Mensch sich letztlich immer selbst heilt. Kuby analysiert klar, wie verschiedene Heilmethoden wirken und wie sich die Selbstheilungskräfte mobilisieren lassen. Damit liefert er ein engagiertes Plädoyer für das Geistige Heilen, das neben der Schulmedizin einen gleichwertigen Platz in unserer Gesellschaft einnehmen sollte. Grundsätzlich gilt für ihn: »Es gibt keine Erfolgsgeschichte einer Heilung, die nicht mit einer radikalen Veränderung des Lebens einhergeht. Wir werden krank, wenn wir falsch leben. Und jeder Schmerz erzählt eine eigene Geschichte.«

Autor

Clemens Kuby, geb. 1947, Filmregisseur und Sachbuchautor, ist renommierter Dokumentarfilmer, dessen Werke vielfach ausgezeichnet wurden – darunter auch die Filme »Das alte Ladakh« und »Living Buddha«, die einem breiten Publikum bekannt sind. Das vorliegende Buch knüpft an seinen letzten Film über Geistiges Heilen an, der 2002 unter dem Titel »Unterwegs in die nächste Dimension« ebenfalls mit großem Erfolg bundesweit in die Kinos kam. Kubys tiefe Auseinandersetzung mit dem Thema macht ihn zu einem vertrauenswürdigen »Botschafter zwischen den Welten« und zu einem gefragten Referenten, der seine Erfahrungen auch in Seminaren und Vorträgen weitergibt.

Clemens Kuby

Unterwegs in die nächste Dimension

Meine Reise zu Heilern
und Schamanen

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2003 beim Kösel-Verlag, München

Bildquellen (alle Nutzungsrechte beim Autor):
Thomas Falke: S. 81; Ward Holmes: S. 82; Gerardo Milsztein: S. 175, 189, 197; Liane Theuerkauf: S. 223; Gabriele Wengler: S. 53, 57.
Alle übrigen Fotos: Clemens Kuby

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N 001967

16. Auflage
Vollständige Taschenbuchausgabe Mai 2008
Arkana, München
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
© 2003 Kösel-Verlag GmbH & Co., München
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagfotos: Autorenporträt:
Astrid Haase-Türk; Landschaft: Zefa, F. Lukasek
WL · Herstellung: CZ
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-21836-3

www.goldmann-verlag.de

Vorwort

Prof. Dr. med. Franz Porzsolt

Ohne jeden Zweifel verdient das Buch den Titel *Unterwegs in die nächste Dimension* in mehrfacher Hinsicht. Es führt in Bereiche, die dem Alltagsdenken weitgehend abhanden gekommen sind und die uns nun dazu auffordern, die eigene Bewusstseinsebene zu erweitern.

Der Autor hat über viele Jahre hinweg Heiler und Schamanen in aller Welt besucht und damit ein beeindruckendes Dokument über Geistiges Heilen geschaffen. Es ermöglicht, ein anderes Verständnis für Heilung zu entwickeln, sofern wir bereit sind, den Blickwinkel zu verändern und Vorurteile gegenüber Heilern abzubauen.

Der Autor selbst ist unterwegs in eine neue Dimension. Er beschreibt am Beispiel seines persönlichen Schicksals, wie man plötzlich – und diese Ereignisse kommen meistens sehr plötzlich – in eine hoffnungslose Lage gerät, die jegliche Aussicht auf Gesundung zunichte macht. Oft gibt es eine lange Vorgeschichte dazu, die man durch sorgfältiges Nachdenken im Nachhinein selbst entdecken kann. Es ist ungemein spannend, zu lesen, wie Clemens Kuby trotz der Hoffnungslosigkeit seine Situation und das Geschehene als Herausforderung begreift. Er entscheidet im tiefsten Innern, nicht aufzugeben, und überlässt sich der Führung einer unterbewussten Ebene. Seine Reise in die nächste Dimension beginnt. Auf diese Weise gelingt es ihm, viele Bereiche, die wir der Gesundheit zurechnen, zurückzugewinnen. Eindrucksvoll wird klar, wie man das Besondere der wiedergewonnenen Gesundheit beschreiben kann oder anders ausgedrückt: Nur wenn Gesundheit fehlt, kann man erkennen, aus wie vielen einzelnen Dimensionen Gesundheit wirklich be-

steht und wie viele verschiedene Komponenten dazu beitragen, dass sie sich konstituiert. Das wird am Beispiel des Autors und anderen, über die er schreibt, besonders deutlich. Stellt man diesen Überlegungen die Systeme und Methoden gegenüber, mit welchen wir Gesundheitsleistungen noch immer bewerten und vergüten, möchte man verzweifeln.

Auch der Leser gelangt durch dieses Buch in eine neue Dimension. Viele von uns hatten irgendwann in ihrem Leben das Ticket für eine solche Reise bereits in der Tasche. Es war ihnen dabei aber nicht klar, dass sie es selbst in der Hand hatten, die Dinge zum Positiven hin zu verändern. Es sind die Verzweifelten, die armen Teufel, die ihre Reise noch vor sich haben, aber nicht wissen, dass es eine andere Reisemöglichkeit als die herkömmliche gibt.

Mancher wird sich im Buch wiederfinden und wissen, was es heißt, »auf null zu sein« oder wenn »das Ego verhindert, mit der Seele zu reden«. Die Erfahrung zeigt aber auch, dass es immer wieder Menschen gibt, die nicht bereit sind, sich mit ihrer Situation abzufinden, und deshalb versuchen, alle noch verfügbaren Energien zu mobilisieren. Wie bei Sportlern wächst in ihnen die maximale Entschlossenheit, Höchstleistungen zu vollbringen. All jene, aber auch alle, die sich ohnehin aufmachen wollen, hinter den Horizont zu schauen, werden beim Lesen eine neue Dimension kennen lernen. Nur weil wir noch keine Messmethoden haben, diese neuen Dimensionen zu ermessen, sollten wir nicht behaupten, dass es sie nicht gibt. In der Wissenschaft gilt »Absence of evidence does not constitute evidence of absence« (Wenn man im Wald keine Pilze findet, bedeutet das nicht, dass es dort keine gibt).

Wenn einer dann seine Reise in die nächste Dimension antritt und in einer noch so aussichtslosen Situation seine Gesundheit wiedergewinnt, kommentieren die Kritiker abwertend, dass es diese Fälle einer spontanen Heilung schon immer gegeben habe. Stimmt, die gibt es vereinzelt und es trifft auch

zu, dass die Medizin in vielen anderen Fällen den erwünschten Effekt mehr oder weniger erzielen konnte. Doch Hand aufs Herz, waren es immer unsere Heilmethoden, die wirksam wurden, und nicht doch sogenannte Spontanheilungen, und waren es zudem nicht wesentlich mehr Fälle, in welchen der erwünschte Effekt nicht erreicht werden konnte? Sollten wir uns nicht fragen, ob wir in diesen Fällen in der nächsten Dimension nicht weitergekommen wären? Es sind ja nicht die Ergebnisse, über die wir uneins sind; Uneinigkeit besteht lediglich im Modell, das die Ergebnisse erklärt.

Clemens Kuby bietet uns aufgrund seiner reichen Erfahrung mit sich selbst und anderen ein Modell an, mit dem wir Geistiges Heilen ernst nehmen und mit den gleichen Methoden bewerten können, die wir auch bei unseren akzeptierten Heilmethoden anwenden. Es geht nicht um ein Entweder-Oder, sondern um ein Sowohl-als-Auch. Das Buch *Unterwegs in die nächste Dimension* hilft uns, diesen Bewusstseinssprung zu vollziehen.

Ulm, im Juli 2003
*Franz Porzsolt**

---

* *Prof. Dr. med. Franz Porzsolt leitet die* Klinische Ökonomik *am Universitätsklinikum Ulm und die Arbeitsgruppe* Evidence Based Health Care *am Humanwissenschaftlichen Zentrum der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Sein Arbeitsschwerpunkt befasst sich mit der Beschreibung des Wertes (nicht der Kosten) von Gesundheitsleistungen aus der Sicht des Patienten.*

Inhalt

Prolog 13

Aufbruch 17

Katharsis – ohne Reise 19

Null-Punkt 23
Seele vice versa Ego 26
Wunder erforderlich 29
Neuer Horizont 33
Selbstheilung 40
Konsequenzen 48

Dalai Lama – Ladakh 52

Praktischer Buddhismus 58
Erforschung des Geistes 63
Begrenzung des Denkens 67
Geist oder Materie? 72
Living Buddha 80
Tibet – Widerstand des Geistes 88
Folter gegen Spiritualität 94

Karmapa – Tibet und Nepal 101

Wiedergeburt miterleben 105
Eine Person – zwei Leben 108
Das Wiedersehen 111

Sai Baba – Indien 116

Erster Kontakt 121
Heilung durch Zauber 125

Die Todas – Südindien 131
Ein Volk von tausend Menschen 134
Religion als Macht 139

José Silva – Deutschland und USA 146

Unterwegs 151

Evgeny Boderenko – Russland 153
Experimente 159

Godfrey Chips – USA 166
Unwetter 169

Laurence Cacteng – Philippinen 174
Wirksame Illusionen 179
Das Philippinische Wunder 181

Lhamo Dolkar – Nepal 186
Seinen Körper verleihen 188
Demut 192

U Shein – Burma 194
Heiler und Alchemist 195
Besetzungen 199
Tabletten allein heilen nicht 201

HiAh Park – Korea 203
Aufruhr der toten Seelen 206
Wunder erwartet 212

Papa Elie – Burkina Faso 215
Schamane als TV-Show 218

Don Agustin – Peru 222
Aus der Dschungel-Apotheke 226
Was stimuliert? 231

Scheich Ibrahim – Sudan 235
Sufis sind Muslime 236
Krankheit als Katalysator 239
Ich werde zum Medium 241
11. September 246
Begierde 249

Ankommen 253

Experiment Menschsein 255
Die Schöpfung 256
Teilen und Verdichten 257
Leidvolle Wirklichkeit 261
Dialektik des Seins 264
Vertreibung aus dem Paradies 268
In der Not 273
Kontinuität des Geistes 282
Meditation 285
Kontrollierte Wiedergeburt 288
Liebe und Karma 292
Partnersuche 294
Karma erkennen 295
Wunschkind 296
Antrieb Sehnsucht 301
Karma-Therapie 302
Körperbewusstsein 306

Gier regiert 313
Innovation im Gesundwerden 316
Kirche und Heiler 321
Wer heilt, hat Recht 324

Angst vor Krankheit und Tod verlieren 326
Sterben will gekonnt sein 328
Nachuntersuchung 333

Dank 335

Kontakt 338

Prolog

Die Themen meiner Kino-Dokumentationen erschienen mir stets unausweichlich und meistens erlangten sie lebensverändernde Bedeutung. Sie zogen mich so stark in ihren Bann, dass ich über Jahre an ihnen arbeitete. Bei *Living Buddha* zum Beispiel waren es sieben Jahre, den *Todas – am Rande des Paradieses* vier Jahre und dieses Mal, bei dem gleichnamigen Film *Unterwegs in die nächste Dimension*, fünf Jahre.

Der Auslöser war eine Katastrophe. Ich bin schwer krank gewesen mit der Diagnose »unheilbar« und konnte mich dann selbst auf intuitive Weise heilen – oder, je nach Glaubenskonzept, hat Gott, der Zufall, das Karma, das Glück oder das Schicksal mich geheilt. Danach wollte ich wissen, wie Geistige Heilung zustande kommt, bei mir und in anderen Fällen.

Es hieß, Geistiges Heilen sei Schamanismus und den gäbe es nur in exotischen Ländern. Also besuchte ich sie auf allen Kontinenten und machte ausführliche Erfahrungen mit Heilern aller Art. Ich stellte fest, dass man mit Schamanismus etwas mystifiziert, das jeder Mensch besitzt und was überhaupt nicht exotisch, sondern eine Funktionsweise unseres Gehirns ist. Das Gehirn will und kann nicht unterscheiden zwischen real und fiktiv. Wirklichkeit ist nicht das, was wahr ist, sondern das, was wirkt, und das Fiktive wirkt oft sogar noch stärker als das Reale, wie jeder Theater- und Kinofan weiß.

Schamanen und Heiler sind genauso wenig Scharlatane wie Regisseure und Schauspieler. Der Schamane versteht es als Performancekünstler, seine Klienten mit Zauberei und Entertainment so zu beeindrucken, dass sie echte körperliche Reaktionen zeigen. Er macht sich zu Eigen, dass der Mensch sich letztlich immer selbst heilt. Unter diesem Gesichtspunkt ist alles, auch das, was die Schulmedizin macht,

»nur« Stimulus für die Selbstheilungskräfte. In diesem Buch werden viele Beispiele für erfolgreiche geistige Heilungsprozesse beschrieben.

Natürlich gibt es weder eine Garantie noch eine Krankenversicherung für die Aktivierung der Selbstheilungskräfte, aber es gibt einen Weg dahin. Es ist der Weg zur eigenen Seele, der Ort, wo jede Krankheit und jede Heilung beginnt. Um diesen Weg einzuschlagen, müssen wir uns primär als geistiges und nicht als materielles Wesen verstehen. Dieser Umdenkprozess ist in unserer Kultur, in der die Kirchen uns zum Arzt und nicht zu Gott schicken, um geheilt zu werden, das Schwierigste. Alles, was uns umgibt, verleitet uns zu einem materialistischen Weltbild; mit diesem Weltbild sind wir auf die materiellen Interventionen der Apparatemedizin festgelegt.

Viele Ärzte, Heilpraktiker und andere Heilberufler praktizieren mehr oder weniger offen, neben ihren materiellen Interventionstechniken, Geistiges Heilen. Viele Menschen wissen, dass sie ein geistiges Wesen sind, und kurieren sich mit diesem Bewusstsein selbst. Jetzt ist es an der Zeit, sich zu outen. Die Gesellschaft braucht diese Erfahrungen.

Wir wissen alle, dass unser Gesundheitssystem mit dem technischen Körperverständnis und der Apparatemedizin auf Dauer nicht funktioniert; nicht nur, weil es zu teuer geworden ist und uns Arbeitsplätze in großem Stil kostet (Stichwort: Lohnnebenkosten), sondern auch, weil Heilerfolge immer schwerer zustande kommen.

Machen wir uns die Erfahrungen armer Länder zu Eigen, die nicht das Geld für eine teure, materielle Medizin haben und seit Urzeiten geistige, preisgünstigere Interventionen beherrschen, lernen wir von unseren einheimischen geistigen Heilern und berücksichtigen wir, was die moderne Forschung über unser Gehirn weiß – dann ist eine wirkliche Gesundheitsreform möglich, bezahlbar und für unser Wohlergehen ein Geschenk.

Jeder kann heute die Gesundheitsreform in die eigenen Hände nehmen und seine Selbstheilungskräfte aktivieren. Es gibt bereits viele Praktiker, Autoren und Berater, die uns wirkungsvolle geistige Werkzeuge mit auf den Weg geben. Bewusst verzichte ich darauf, sie zu zitieren, denn ich wüsste nicht, wo ich anfangen und aufhören sollte. Es sind zu viele Einflüsse, denen ich in diesem und früheren Leben ausgesetzt war, um jetzt belegen zu können, wie meine Gedanken entstanden sind.

Jeder, der den Entschluss fasst, sein Weltbild zu ändern, findet seine Wegweiser. Es gibt nicht den einen richtigen Weg, jeder folgt seiner Wahrheit. Er darf sie nur nicht zum Dogma machen, das führt zu Intoleranz und Krieg. Die Idee, der Wunsch, die Sehnsucht, das Gebet, das Mantra, die Hinwendung, die Absicht – all das ist unser stärkster Antrieb in diesem lebendigen Universum. Wenn wir damit unser Glück schmieden, formen wir unser Schicksal selbst.

Viel Freude und Erfolg dabei.

Ihr
Clemens Kuby

für
meine
Kinder

Aufbruch

Katharsis – ohne Reise

Meine Seele zu respektieren, sie überhaupt wahrzunehmen und das Gespräch mit ihr zu suchen beginnt, als ich 33 Jahre alt bin und einen tragischen Unfall erleide. Heute muss ich mir eingestehen, dass ich diesen Unfall in einem Zustand von Ausweglosigkeit unbewusst herbeigeführt habe. Ich stürze in einer kalten, regnerischen Nacht um 3 Uhr 20 aus dem Fenster meines Dachgeschoss-Studios aus 15 Metern Höhe auf Asphalt. Ein Krankenwagen bringt mich 87 km weit ins Kreiskrankenhaus von Bad Mergentheim bei Würzburg, von wo aus man mich mit einem Hubschrauber in die europäische Querschnittsklinik nach Heidelberg-Schlierbach verlegt.

Nach drei Tagen intensiver Diagnostik und Beratungen darüber, wie und wann man mir beibringt, wie mein weiteres Schicksal aussehen wird, tritt Prof. Dr. Paeslack, Chefarzt der Klinik, an mein Bett und erklärt mir ohne Umschweife, was Sache ist: Rollstuhl für immer! Ich bin ab dem 2. Lendenwirbel, also genau ab der Hüfte, querschnittsgelähmt, der Wirbel zertrümmert.

Ich vernehme eine Stimme in mir, die sagt: »Bleib ganz ruhig. Nur keine Panik.« Wenn mich nicht alles täuscht, spricht da meine Seele. Mit wem aber redet sie? Mit sich selbst? Nein, es scheint so, als rede sie mich von außerhalb an. Wer bist du, der das feststellt?

Das bin ich mit meinem Ego. Ich stehe meistens auf der Seite meines Egos, selten auf der Seite meiner Seele. Ein Zwiegespräch meines Egos mit mir gibt es nicht bzw. kann es nicht geben, denn sobald ich mich mit meinem Ego nicht mehr identifiziere, das heißt mich außerhalb von ihm stelle, löst es sich auf ins Nichts.

Bei der Seele ist das anders. Auch wenn ich mich nicht mit ihr identifiziere, löst sie sich nicht auf. Irgendwo ist sie immer; sie kann verstummen, sie kann außer Sichtweite geraten, aber immer bleibt ein leichtes dehnbares Band zwischen ihr und mir bestehen. Jetzt, wo man mir eröffnet, dass mein Leben verwirkt ist, steht sie direkt und ohne Ablenkung groß und klar vor mir.

Ich kann ihr nicht mehr ausweichen, schon physisch nicht. »Physisch« klingt in diesem Zusammenhang mit der Seele vielleicht merkwürdig, aber in meinem Fall bezieht es sich auf den *Streyker*. Der Streyker ist ein ganz schmaler, mit Segeltuch bespannter Aluminiumrahmen in Körpergröße, auf den man mich bäuchlings gepackt hat, nackt, die Arme am Körper, die Zehen über den Segeltuchrand, die Stirn und das Kinn jeweils auf einem schmalen Polster, sodass Mund, Nase und Augen frei nach unten schauen. Gemäß eines vom Arzt exakt festgelegten Lagerungsplanes werden auf der Rückseite meines Körpers viele kleine, harte und weichere Kissen verteilt und am Schluss von einem Stationsarzt überprüft.

Den Dialog mit der Seele führen.

Nun wird der zweite Aluminiumrahmen mit bespanntem Segeltuch von dem Haken an der Wand neben mir genommen, exakt über den anderen Rahmen platziert, auf dem ich liege, und mit einer großen, kreisrunden, im Durchmesser etwa 1 Meter großen, mechanischen Klemme, die in der unteren Hälfte auf Rollen läuft, mit dem anderen Alurahmen fest verbunden. Ich werde aufgefordert, auszuatmen, dann den Atem anzuhalten – und in diesem Moment wird die Klemme zusammengepresst, bis mir Druck und Schmerz kurz die Sinne rauben und ich werde – wie ein Sandwich – blitzschnell vom Bauch auf den Rücken gewendet. Auf diese Weise soll sich meine Wirbelsäule keinen Millimeter verschieben. Dann wird mit tröstenden Worten die Klemme wieder geöffnet und ich liege auf diesen diversen, arrangierten Kissen so auf

dem Rücken, dass die Bruchstelle in meiner Wirbelsäule überdehnt wird.

Das Ganze wiederholt sich alle drei Stunden in umgekehrter Richtung. Eine andere Lage Kissen wird auf der Vorderseite meines Körpers nach Plan gelagert und wieder werde ich in der Schraubzwinge gewendet und schaue danach durch das Fenster in meinem Alurahmen auf ein kleines Resopaltischchen, dessen Höhe einstellbar ist.

Durch das ständige Wenden vermeidet man bei wochenlangem und monatelangem absolutem Stillliegen Druckstellen an der Haut, die zu schweren Wunden führen können. Liegt aber auch nur ein einziges Kissen verkehrt, führt dies zu Muskelspannungen, die so unerträglich werden, dass man entweder ausnahmsweise zurückgedreht und das Kissenarrangement überprüft wird oder aber es wird einem nahe gelegt, sich daran zu gewöhnen bzw. die Unbequemlichkeiten bis zur nächsten planmäßigen Drehung zu ertragen. Wer da empfindlich ist, bettelt die Pfleger und Schwestern um Minuten an, die sie vor der Planzeit kommen mögen, um einen aus der unerträglichen Lage zu befreien – nur, um früher in die nächste unerträgliche Lage zu kommen.

Ich nehme diese körperlichen Quälpunkte als mentale Herausforderung an und versuche sie zu ignorieren. Nach einer Weile funktioniert das in 90% der Fälle. Da, wo es nicht gleich oder erst später funktioniert, ist es für mich eine interessante Übung, zu beobachten, wann mein Geist anfängt, sich um andere Dinge, als um Jucken, Drücken, Klemmen oder Ziehen im Körper zu kümmern. Das gilt auch für die starken Schmerzen, von denen ich reichlich, sehr reichlich habe.

Zugleich lässt sich nicht ignorieren, dass man bei einer Querschnittslähmung seine Toilette nicht mehr steuern kann und man zum Baby wird, das noch in die Windeln macht, allerdings künstlich, von schweren Abführmitteln herbeigeführt. Die Möglichkeit, Wasser zu lassen, wird durch Katheter ersetzt,

wobei mir ein 50 cm langer Schlauch durch die Harnröhre in die Blase geschoben wird. Ein schwieriges Unterfangen. Bei zurückgezogenem Penis schiebt sich der Schlauch nur schwer hinein, und obwohl man eigentlich nichts spürt, ist es dennoch furchtbar unangenehm. Ist der Schlauch ganz eingeführt, klopfen sie einem mit der Faust auf die Blase, bis sie sich entleert und der Urin durch den Plastikschlauch in einen durchsichtigen Beutel läuft, der am Bettgestell hängt. Seine Menge wird genauso exakt gemessen wie das, was man trinkt. Die Bilanz muss stimmen auf relativ hohem Niveau, sonst wird man zusätzlich anderweitig schwer krank.

Lesen kann ich nur, wenn ich auf dem Bauch liege und mir ein Pfleger oder eine Schwester die Seiten umblättert. Manche Patienten lassen sich Kopfhörer aufsetzen und die Kassetten umdrehen. Für mich gibt es erst mal weder das eine noch das andere.

Wir liegen zu sechst in einem sehr großen Zimmer mit ausreichend Platz zwischen den Betten, sodass Rollstühle auf beiden Seiten heranfahren können. Sehen kann ich meine Zimmergenossen zum ersten Mal, als die Pfleger große, fahrbare Schwenkspiegel so aufstellen, dass ich über zwei, drei Spiegel ihre Gesichter zu sehen bekomme, denn in den ersten zwei Monaten ist es mir nicht möglich, den Kopf zu drehen oder zu heben. Es ist eine Null-Stellung. Die Nervenschocks, die ich schon durch die kleinste Bewegung meiner Wirbelsäule auslöse, sind viel heftiger als 220 Volt.

Besuch möchte ich keinen. Es gibt ihn auch nicht so fern der Heimat und aller meiner Freunde. Zwischen dem mühevollen Füttern, Waschen und Windeln bleibt viel Zeit, um auf die Seele zu hören. Die Stimmung im Zimmer ist schwer und weich zugleich, das Durchschnittsalter 27. (Das entspricht genau dem Bundesdurchschnitt aller Querschnittseintritte.) Die meisten sind Sportler, groß, stark, topfit. Drachenflieger, Hobbyrenn-

fahrer oder nur Beifahrer oder Schwimmer, die mit einem Hechtsprung in zu seichtes Wasser ihrem Schicksal eine Wende verpassten. Darin sind wir uns alle gleich. Und bei zwei Drittel aller Betroffenen platzt während dieser Schicksalswende auch noch die Beziehung, ich selbst wollte es sogar so.

Null-Punkt

Nichts kann so bleiben, wie es war. Nicht nur, weil mein altes Fachwerkhaus am Hang nicht rollstuhlgerecht umgebaut werden kann, sondern weil mein bisheriges Lebenskonzept in diese Katastrophe geführt hat. Ich trenne mich augenblicklich und vollständig von meiner Frau, ihren Kindern, dem Haus, das mit dem Alterssitz meiner Mutter verbunden ist, von der Idee, auf dem Land zu leben, von allem, was daran hängt, ohne die geringste Ahnung, wie mein Leben weitergehen kann. Der Punkt null ist in jeder Hinsicht erreicht.

Die erste Frage, die ich nicht loswerde, ist: Wer oder was hat Schuld an meinem Schicksal? Wie konnte mir das passieren? Viele empfinden einen solchen Schicksalsschlag als Strafe Gottes, auch wenn sie bisher nicht an Gott geglaubt haben. In solchen Momenten wird der Einfluss des kulturellen Umfelds auf die individuelle Psyche offensichtlich. Die mentale Institution des strafenden Gottes ist im Abendland stark verankert. Ob man will oder nicht – wer in diese Situation kommt, fragt sich: Womit habe ich das verdient? Habe ich einen Fehler gemacht? Wenn ja, welchen? Fehler sind falsche Erwartungen. Mein Zustand lässt mir viel Zeit darüber nachzudenken.

Fehler sind falsche Erwartungen.

Manchmal kommt ein feinfühliger Pfleger vorbei und tupft mir die Tränen von den Wangen, die ich schon einige Minuten und in den ersten Tagen mehrmals vergieße, ohne sie mir selbst

abwischen zu können, weil schon die kleinste Armanhebung starke Schmerzen über die Wirbelsäule auslöst. Manche weinen hin und wieder auch laut oder schimpfen über ihr Schicksal. Eben deshalb liegt man in dieser Klinik zu sechst im Raum, unabhängig davon, welcher Versicherungsklasse man angehört. Es soll niemand durchdrehen. Es gibt höchstens ein oder zwei neue Fälle pro Zimmer, die anderen haben schon gelernt, ihr Schicksal ein wenig zu tragen, und machen den Frischverzweifelten Mut.

Ich selbst bin merkwürdigerweise nicht verzweifelt, ganz und gar nicht, kann aber nicht genau sagen warum. Ich empfinde diesen Null-Punkt in gewisser Weise sogar als etwas Großartiges. Mein Leben, Raum und Zeit stehen still. Ich bin glücklich, weil ich noch am Leben sein darf.

In jenem Augenblick, als ich auf dem Asphalt aufprallte, hielt ich den aufflammenden, unsagbaren Schmerz für das Fegefeuer, das uns als Kind für die Zeit nach dem Tod prophezeit worden war, falls wir uns nicht richtig verhielten. Ich habe nicht für möglich gehalten, dass die Religionslehrer wahr gesprochen hatten, betrachtete ihre Vorträge vielmehr als unfaire Panikmache, um mich an ihre Kirche zu binden. Sie hatten versprochen, dass nur der nicht ins Fegefeuer nach dem Tod käme, der ihnen folgte und brav war. Ich war nicht brav gewesen und mit fünfzehn wieder aus der Kirche ausgetreten, zwei Tage vor der Konfirmation.

Ist das jetzt die Quittung? Wie lange werde ich wohl diese Höllenqual auszuhalten haben, frage ich mich. Dumme Frage, wenn man tot ist. Das kann eine Ewigkeit dauern. Im Tod steht die Zeit. In meinem Fegefeuer-Schmerz tauchen schließlich doch noch Zweifel auf, ob ich vielleicht nicht wirklich tot bin?

Es gibt nur einen Weg für mich, diese Frage zu klären: Es müssen Leute kommen, die mich für tot erklären, egal, ob ich

glaube, noch mit ihnen zu sprechen. Dann wüsste ich, dass meine Stunde geschlagen hat. Es ist, wie gesagt, 3 Uhr 20 in dieser windigen, von Mondlicht und Wolken zerfetzten Nacht und es schüttet. Der kleine Weiler, in dem mein Haus steht, liegt am Ende einer Straße, da kommt jetzt niemand vorbei, der mich entdecken könnte. Vielleicht sollte ich probieren zu schreien, so laut es geht. Natürlich ist das keine Gewähr dafür, dass ich noch am Leben bin, denn einen Schrei kann sich meine unsterbliche Psyche auch imaginieren. Ich probiere es trotzdem ... Habe ich wirklich geschrien? Zuversichtlich macht mich, dass in den umliegenden Häusern Lichter angehen und Menschen mit über den Kopf gezogenen Jacken auf die Straße in den strömenden Regen treten und in dieser finsteren Vollmondnacht etwas zu erkennen suchen. Bis endlich Erich, der Seniorbauer von gegenüber, ruft: »Da liegt ja der Clemens«, und sein Sohn, der Günter, herbeieilt: »Clemens, was is'?« »Ich bin vom Dach gefallen«, antworte ich irgendwie. Dann kommt der erlösende Satz: »Ja, du machst Sachen ...«

Nun weiß ich, dass ich nicht tot bin, meine Worte wurden gehört. Ich kann mich zwar noch immer nicht bewegen und habe wahnsinnige Schmerzen, aber ich bin nicht tot, also ist es auch kein Fegefeuer.

So liege ich querschnittsgelähmt auf dem Streyker in der Heidelberger Klinik und vor lauter Glück, am Leben zu sein, kullern mir stille Tränen herunter. Es ist meine Chance, ein neues Leben zu führen, auch wenn ich nicht über das Wie nachdenke, aber es ist Leben, ein neues Leben. Gleichzeitig entgehen mir nicht die tiefernsten Mienen der Ärzte mit meinem Befund in der Hand und ich höre sie immer wieder das Wort *Rollstuhl* aussprechen und dass das ein Leben sei, das ich mit 150.000 anderen in Deutschland zu teilen hätte, und so weiter. Ich höre sie, aber ich höre ihnen nicht zu. Meine Seele interessiert das nicht, sie hat viel, viel Wichtigeres zu tun.

Mein Ego ist jetzt relativ kleinlaut. Mein Ego ist sowieso ein Feigling. Es tönt immer nur so groß, wenn der Körper fit ist; doch wehe, wenn ihm etwas fehlt. Mein Ego kann mit Schmerzen nicht umgehen, sie sind ihm unangenehm und sie hindern es daran, so zu tun, als habe es alles im Griff. Bei Krankheit, stelle ich regelmäßig fest, zieht sich das Ego zurück. Die Seele darf dann umso stärker hervortreten. Wie jetzt. Wenn ich weine, weine ich nicht wegen der Schmerzen oder aus Selbstmitleid, sondern aus Einsicht – aus Gewahrwerden meiner missachteten Seele. Was ist sie nur für ein zartes, wunderbares Geschöpf! Dabei kenne ich sie nicht einmal wirklich. Doch sie begleitet mich auf Schritt und Tritt, immerzu. Sie drängt sich nicht auf, aber wenn ich nach ihr schauen würde, wäre sie da. Sie ist eigentlich immer da, aber das Ego verdrängt sie aus dem Gesichtskreis mit dem Vorwurf, sie störe, habe nichts zu sagen, sei vollkommen realitätsfremd, könne gar nicht mitreden und verstünde von der Sache ohnehin nichts – kurzum, sie solle den Mund halten und sich verdünnisieren oder unsichtbar machen.

Na ja, da die Seele nicht kämpft, sieht und hört man auch nichts mehr von ihr, bis ...? Ja, bis es passiert. Mein Fall aus dem Fenster war kein Zu-Fall, wenn das Ego es auch so hinstellen möchte und dauernd von Un-Fall redet. Die Seele aber weiß es besser. Jetzt spricht sie und das Ego hat Pause. Das ist der Moment, in dem mir schon wieder Tränen herunterlaufen. Manche mögen sich an einen solchen Moment erinnern, nachdem sie nach einer Krebsdiagnose das erste Mal allein waren, oder sie sich eingestehen mussten, dass sie Aids haben oder eine andere schwere Krankheit. Richtig ernst wird es für jeden, wenn das Urteil lautet: »Unheilbar!«

Man ist dann zwar noch am Leben, aber auf null. Wer wirklich auf null ist, jammert nicht mehr. Null ist null. Jammern ist nicht null. Ich möchte im Zustand null so lange wie möglich

bleiben. Meine Seele ist jetzt voll und ganz präsent. Der Seele sind Schmerzen egal. Nur das Ego jammert. Meine Seele hat zum Schmerz ein zwar mitfühlendes, aber nicht mitleidendes Verhältnis. Sie sieht den Schmerz als ihr Sprachrohr, als Ruf nach ihrer Beachtung. Sie meldet im Schmerz ihre Defizite, die das egobestimmte Leben bei ihr verursacht haben. Die Seele sieht im Schmerz nicht den Schmerz, sondern das, was der Schmerz zu erzählen hat – und das ist kein Gejammer, sondern ein tiefes, wichtiges Anliegen. Wie verstehe ich dieses Anliegen? Wie höre ich, was meine Seele mir sagen will?

Wenn ich absolut still liege und ganz flach atme, ohne dabei in Sauerstoffmangel zu geraten, der einen tieferen Atemzug erforderlich macht, dann habe ich keine Schmerzen. Ein Schwebezustand. Aber schon ein einziger tiefer Atemzug, der die Lungen dehnt und damit auf mein Rückgrat drückt, löst heftigsten Schmerz aus, der alle Konzentration auf die Seele zunichte macht. Es ist die Kunst eines feinen Balanceakts, das flache Atmen so zu dosieren, dass die Luftzufuhr immer gerade ausreicht.

Meine Augenlider sind dabei nur einen kleinen Schlitz geöffnet. Sie dürfen weder auf- noch zumachen. Ich befinde mich in einer seelischen Wippe zwischen Schlafen und Wachen. Die Wippe soll in einem labilen Gleichgewicht zum Stillstand kommen, ohne auf einer Seite den Boden zu berühren, auch wenn die Gewichte unterschiedlich verteilt sind. Die Aufgabe heißt, einerseits nicht einzuschlafen, denn das käme einem Aufsetzer gleich; die andere Seite wäre dann ganz oben in den Lüften, könnte wunderbar vor sich hin träumen, aber die Konzentration ginge verloren. Wenn ich aber andererseits meinen Sehschlitz zu weit öffne und auf die umherlaufenden Personen und Geräusche achte und womöglich innerlich darauf reagiere, käme das einem Aufsetzer der anderen Seite, dem nach außen orientierten Wachzustand gleich, und ich könnte meiner Seele wiederum nicht genau zuhören. Der Wachzustand bedenkt die

Außenwelt, der Schlafzustand die Traumwelt. Meine Seele verstehe ich jedoch am besten, wenn ein stabiler Balance-Zustand zwischen Atem und Wahrnehmung herrscht. Und das ist genauso das, was auch jede tiefe Meditation ausmacht.

An andere körperliche Bewegung ist nicht zu denken, dafür sorgen schon die hochgeladenen Elektroschocks bei den leisesten Kompromissen. Das heißt: Ich darf kleinen körperlichen Unannehmlichkeiten, wie Juck- und Druckreizen, nicht nachgeben, wenn ich größere Schmerzen vermeiden will. Sicher, es gibt Momente, wo ich die Zähne zusammenbeiße und Rückenmuskeln oder andere Muskeln oberhalb der Hüfte bewusst an- oder entspannen muss, weil durch das ewige Stillliegen irgendwo im Körper ein unerträglicher Druck entsteht. Dabei muss ich auf einen Nervenschmerz gefasst sein, der sich so anfühlt, wie wenn der Zahnarzt mit Druckluft einen Zahn mit offen liegendem Nerv desinfiziert. Nur dass hier das zentrale Nervensystem im Rückenmark reagiert. Jeder kann sich vorstellen, dass man alles dafür tut, um diese Schocks zu vermeiden. Insofern wirke ich in meiner vollständigen Regungslosigkeit wie ein vollkommen selbstzufriedener, ausgeglichener Patient, der keinerlei Bedürfnisse kennt.

Wenn ich meinen Pflegern und Schwestern, die ich alle sehr mag, sage, meine Zufriedenheit komme nicht freiwillig zustande, sondern werde mir durch die Androhung von Schmerzen diktiert, schauen sie mich ungläubig an. Es ist aber so, und ich weiß diesen Zwang zu schätzen, manchmal sogar zu genießen, denn in dieser absoluten inneren Ruhe ist meine Seele ganz nah bei mir. Wir lieben uns und ich brauche nicht an gestern und nicht an morgen zu denken. Es ist tiefster Meditationszustand über Stunden, Tage und Wochen.

Zwischendurch höre ich meine Seele sagen: »Du, ich bin da, wahrscheinlich aber nur so lange, wie auch die Schmerzen da sind und du dich in diesem Null-Zustand aufhältst. Wenn du stabilisiert bist, dann wird dein Ego sich wieder aufblasen und ich muss weichen. Ich glaube kaum, dass du dann noch mit mir weiter so eng zusammenbleibst wie jetzt. Nutze die Zeit. Das Ego bringt keine Wunder zustande. Das Ego wird sich an das halten, was die Ärzte sagen, es bietet dir keinen Weg zur Heilung. Dazu fehlt ihm die Vorstellungskraft, um Prozesse im Körper auszulösen, die von den normalen Vorgängen abweichen. Wenn du wartest, bis du stabilisiert bist, dann bist du stabilisiert für den Rollstuhl.«

Das klingt verdammt richtig, muss ich zugeben. »Clemens, sei nicht faul. Beweg dich, alles hat seine Zeit« heißt die Losung der Seele. »Lass es nicht so weit kommen, bis du dich mit der Diagnose abgefunden hast, denn dann ist dein Schicksal besiegelt. Bewege dich!«, rät die Seele. Und sie meint das nicht körperlich, denn das Körperliche ist ihr zweitrangig. Meinen Einwand, ich wäre doch aber gelähmt, hält sie für eine Ausrede zur Vermeidung der Arbeit mit dem Bewusstsein.

Das Ego hält Bewusstseinserweiterung für Luxus, ihm ist nur körperliche Fitness wichtig. Wenn die Seele Wunder vollbringen kann, dann soll sie es bitte tun, aber dafür sein Bewusstsein erweitern zu müssen, hält das Ego für widersinnig; außerdem, wie soll man mit dem vorhandenen Bewusstsein das Bewusstsein erweitern, dafür müsste etwas von außen dazukommen, aber was? Zum Glück geht es mir so miserabel, dass das Ego zu diesem Disput mit der Seele keine Kraft hat. Letztendlich müsste die Seele zurückstecken, das Wunder würde ausbleiben und das Ego irgendwann, wenn der Körper stabilisiert ist, die Rollstuhlexistenz billigend in Kauf nehmen. Zurzeit aber regiert noch die Seele und dafür bin ich bei allem Unglück, wie